

PREDIGT

TEXT: Jesaja 5,1-7
THEMA: Es ist vorbei!
DATUM: 12.02.2012
PREDIGER: Viktor Sudermann

Es ist vorbei!

"Es ist vorbei!" - dieser Satz klingt je nach der Situation, in der er gesagt wird, sehr unterschiedlich. Es kann darin eine große Erleichterung mitschwingen, etwa nach einer langen Krankheit. "Ich bin überm Berg", sagen wir dann. Oder wenn er nach einer bestandenen schweren Prüfung oder auch ganz allgemein nach einer Zeit starker Anspannung gesagt wird. Er klingt dann eher nach: "Es ist geschafft!" Jetzt kommen andere Zeiten, es wird wieder besser.

Weit häufiger jedoch wird aus diesem Satz Resignation klingen. Etwa wenn eine Beziehung, an der wir lange und hart gearbeitet haben, dann doch zerbricht. "Es ist vorbei - keiner braucht mich!" sagen wir kraftlos bei der bleibend erfolglosen Jobsuche. Oder auch ganz allgemein, wenn ein Projekt gescheitert ist. Die Botschaft ist dann eine ganz andere, eher: "Ich gebe auf!" Die Versuche sind gescheitert, ich bin am Ende. Es hat keinen Sinn mehr.

"Es ist vorbei!" Wie auch immer - dieser Satz erzählt immer eine ganze Geschichte. Er erzählt eine Geschichte von mutigen, oder aber auch zaghaften Anfängen und von überwundenen Schwierigkeiten. Er erzählt von Hoffnung und Einsatz, von Erfolg und Niederlagen. Unsere "Es-ist-vorbei"-Geschichten sind immer irgendwie Lebensgeschichten: sie erzählen im Kleinen das Ganze.

Auch unser Predigttext ist so eine Art "Es-ist-vorbei"-Geschichte. Es ist Jesajas Lied vom Weinberg und seinem Besitzer.

Jesajas Lied

Predigttext:

Erlaubt, dass ich singe von meinem Freund,

das Lied meines lieben Freundes von seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg, an steiler Höhe, überaus fruchtbar.

Und er grub ihn um und befreite ihn von Steinen, und er bepflanzte ihn mit edlen Reben, und in seiner Mitte baute er einen Turm, und auch eine Kelter schlug er darin aus. Und so hoffte er, dass er Trauben trage, doch er brachte stinkende Fäulnis hervor.

Und nun, Bewohner von Jerusalem und Männer aus Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was bliebe noch zu tun für meinen Weinberg, das ich nicht getan hätte?

Wie konnte ich hoffen, er würde Trauben tragen - stinkende Fäulnis hat er hervorgebracht!

Und nun erlaubt, dass ich euch wissen lasse, was ich mit meinem Weinberg mache:

Seine Hecke ausreißen, dann soll er kahl gefressen werden;

seinen Zaun einreißen, dann soll er zertreten werden.

Und ich habe ihn zur Verwüstung freigegeben, er wird nicht geschneitelt werden und nicht behackt, und Dornen und Disteln werden aufsprießen in ihm.

Und was die Wolken betrifft, so werde ich Befehl geben, keinen Regen mehr auf ihn fallen zu lassen.

Der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel, und die Männer aus Juda sind, was er aus Leidenschaft gepflanzt hat.

Und er hoffte auf Rechtsspruch, doch seht: Rechtsbruch!

Und auf Gerechtigkeit, doch seht: Schlechtigkeit!

Wenn wir nach einem vergleichbaren historischen Hintergrund suchen, dann könnten wir auf den Bänkelsang in Europa verweisen. Hier sind es reisende Sänger, die mit ihren Liedern Nachrichten verbreiten, vorzugsweise auf großen Festen und bei wichtigen Anlässen. Sie verbreiten Nachrichten, oder erzählen einfach nur Geschichten zur Unterhaltung des Volkes oder aber auch zur moralischen Belehrung. Eine solche Situation könnte auch der äußere Anlass für Jesaja gewesen sein. Wahrscheinlich handelte es sich um ein großes Erntefest nach der Weinlese. Auch damals in Israel war es durchaus üblich, dass Sänger mit ihren Liedern auftraten. Beim Fest zur Weinlese war natürlich der Weinberg das tragende Motiv. Dabei ging es immer um den Vergleich mit einer Beziehung, wobei das Mädchen mit dem Weinberg und der junge Mann - man ahnt es schon - den Weingärtner darstellt. Die Zuhörer kannten solche Lieder ja schon, und von daher hatten sie auch schon eine feste Erwartung, nämlich dass der Mann am Ende der betrogene Liebhaber ist. Die Plot ist dabei immer die gleiche: Ein Mann investiert viel Arbeit, Zeit und Mühe in seinen Weinberg, also er wirbt um das Mädchen, arbeitet an der Beziehung. Seine berechtigte Erwartung ist dabei natürlich eine gute Frucht - ein gelingendes Miteinander. Doch dann die herbe Enttäuschung: er erntet nur kleine, harte, saure Beeren, von denen die Zähne kaputt gehen - die süße Schnecke entpuppt sich als Vamp.

Auch wenn man's schon kennt, ja geradezu erwartet, die ungehemmte Schadenfreude bei den Zuhörern ist jedes Mal wieder sehr groß, gefolgt von der gespannten Erwartung: Was wird der Gärtner jetzt tun? Es ist natürlich keine Rede von einer zweiten Chance. Ganz im Gegenteil, der Gärtner überlässt den Garten sich selbst, er bietet ihm keinen Schutz mehr. Der soziale Hintergrund für diese erzählte Aktion ist der, dass eine junge Frau, die sich verweigerte, sich gesellschaftlich unmöglich machte. Das war eine Form kollektiver Rache der Männer. Der entscheidende Punkt in diesem Lied ist allerdings der, dass der Gärtner das machen darf, denn er hat, in der Moral der Zuhörer, das Recht dazu.

Doch dann spricht Jesaja davon, dass er dem Regen Einhalt gebieten will, und spätestens jetzt ist es nicht mehr lustig. Denn damit wird bei allen Zuhörern die Erinnerung an Elia wach. Auch in der Geschichte gab es keinen Regen, drei Jahre lang. In allen Religionen im Umfeld Israels und auch in Israel selber galt der ausbleibende Regen als untrügliches Zeichen des göttlichen Gerichts. Jedem der Zuhörer ist sofort klar: nur Gott kann so etwas tun. Jetzt wird es ernst! Das hier ist eindeutig prophetische Gerichtssprache. Und so redet Jesaja denn jetzt auch Klartext: Gott hat viel in sein Volk investiert, doch die zu Recht erwartete Frucht blieb aus. Gott hat sich seinem Volk immer und immer wieder zu erkennen gegeben, doch genau das wird nicht erkennbar. Nach wie vor werden heidnische Götter sogar in Jerusalem verehrt. Hätte Gott nicht das Recht, zu erwarten, dass wir mit seiner Schöpfung vernünftig umgehen? Dürfte er nicht erwarten, dass wir uns an seine Gebote halten, und so einander Leben in Freiheit und Würde ermöglichen? War es denn zu viel verlangt, dass wir als erwachsene Söhne und Töchter Gottes, Verantwortung für diese Welt übernehmen, statt uns selbst und den anderen Menschen die Existenz zu bedrohen? Zweifelsfrei hätte Gott das Recht dazu. Und damit hat Gott dann aber auch das Recht, uns den Folgen unseres Handelns zu überlassen. Wenn das jemals eintritt, dann ist das die Hölle. Die Hölle ist kein Ort, sondern ein Zustand, nämlich unsere Wirklichkeit, ohne Aussicht auf Gnade. Die Hölle, das sind wir Menschen, uns selber rettungslos ausgeliefert. Die Hölle, das ist, wenn es kommt, wie es kommen muss - und keiner widerspricht! Die Hölle, das ist der Zwang der Kausalitäten. Wenn das eintritt, dann ist es wirklich vorbei!

Der Zwischenruf

Stellen wir uns nun aber einmal folgende Szene vor: die Geschichte geht anders weiter, das Lied des Jesaja wird nämlich unterbrochen. Ein Zwischenruf wird laut und deutlich. Ein bislang unbeteiligter Zuschauer übernimmt die Verhandlungen. Und er tritt für das Recht des

Weinbergs ein. Sein Anliegen ist unmissverständlich: Es kann nicht einfach so vorbei sein. Es kann doch nicht alles umsonst gewesen sein, es muss einen Ausweg geben, eine dritte Option jenseits von Gleichgültigkeit und Zerstörung. Ein solcher Zwischenrufer - das würde möglicherweise alles ändern.

Wenn die Sinnfrage bei jeder Entscheidung zur Qual wird, wenn die Handlungszwänge die Kontrolle übernommen haben, über dein Denken, Fühlen, Wollen und Handeln; oder, in der Sprache des Glaubens ausgedrückt: wenn die Sünde herrscht, dann brauchen wir einen Zwischenruf. Wenn die Dynamik der Sünde wie eine Wasserflut alles mitreißt, dann brauchen wir einen, der für uns das Wort ergreift, jemanden, der unserer Situation widerspricht und der damit die Dynamik der Zwangsläufigkeiten zum Erliegen bringt. Dann brauchen wir einen, der, wenn es nötig sein sollte, auch seinen Kopf für uns hinhält.

Genau das ist dann auch etwa 600 Jahre später geschehen. Jesus erzählt das Gleichnis vom Weingärtner noch einmal - wenn auch in anderer Besetzung (Lk 13,6-9 und auch noch öfter): *"Er erzählte aber das folgende Gleichnis: Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen. Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine. Da sagte er zu dem Weinbauern: Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen? Der aber antwortet ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe. Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen."*

Hier wird der Zwischenruf ausdrücklich erzählt. Hier investiert sich einer, in dein und mein Leben. Dafür verbürgt Jesus sich, für die Verwirklichung dieser dritten Option - jenseits von Gleichgültigkeit und Zerstörung. Jesus wagt diesen Zwischenruf in unser Leben hinein: Das kann doch nicht schon die ganze Geschichte gewesen sein, dass unser Leben zerbricht, an der Herrschaft der Sünde und dem ständigen Scheitern vor Gott. Es gibt sie, diese dritte Option, nämlich eine Lebensgemeinschaft mit Gott. Jesus lebt und stirbt für diese dritte Option. Er macht auch vor seinem Tod damit nicht halt. Er tritt in eine Schicksalsgemeinschaft mit uns. Und so bleibt sein Versöhnungsangebot unüberhörbar.

Die dritte Option

Damit beginnt etwas wirklich Neues. Gott selbst, so erzählt Jesus, will in unserem Leben seine Frucht bewirken, nämlich Gerechtigkeit in Liebe und Freiheit, oder, wieder in der

Sprache des Glaubens: ewiges Leben. Das ist das Neue, das Jesus in eine Schicksalsgemeinschaft mit uns tritt, in die Schicksalsgemeinschaft des Todes. Doch dann, am Ostermorgen, erschafft Gott für uns in Christus eine neue Schicksalsgemeinschaft, die Schicksalsgemeinschaft der Auferstehung und des Lebens. Der Ostermorgen beendet die Herrschaft des Todes und er bricht die Dynamik der Sünde. Denn eine neue Beziehung ist an ihre Stelle getreten. Das ist etwas geheimnisvolles, geradezu übernatürliches: Gott selber geht mit uns eine Beziehung ein, und verändert uns auf diese Weise.

Paulus hat später die Geschichte dieses Zwischenrufes und seine Auswirkungen in drei Worten wiedergegeben: Liebe, Hoffnung und Glaube.

Liebe

Das ist das Wesen dieses Zwischenrufes, die Liebe. Gott begegnet uns auf Augenhöhe, er zeigt uns seine Liebe in Jesus Christus. Er ist sogar Mensch geworden, damit sein Leben in unserer Existenz Gestalt gewinnen kann. Und Gott zeigt uns seine Liebe, durch Menschen, die ihrerseits so nahe an ihm dran sind, dass seine Liebe durch sie durchwirkt. Menschen, die uns lieben, sind Menschen, die uns Leben ermöglichen. Denn durch diese Menschen zeigt uns Gott, wie er uns sieht.

Hoffnung

Die Dynamik des Zwischenrufes ist die Hoffnung. In uns allen lebt die Sehnsucht nach Leben, das Gefühl, dass es noch mehr geben muss. In unserer Wirklichkeit erleben wir dagegen häufig Enttäuschungen und Niederlagen. Doch selbst in großer Not erleben wir, dass sich die Hoffnung durchsetzt, die Hoffnung, dass es weitergehen kann. In der Gemeinschaft mit Gott erkennen wir den wahren Grund dieser Sehnsucht. Jesus zeigt uns durch seinen Geist, welche Möglichkeiten Gott für unser Leben hat. Das ist die innere Dynamik der Hoffnung, die Welt mit Gottes Möglichkeiten zu sehen. Das ist der Grund aller Hoffnung: unser Leben ist offen, auf Gott hin. Gott selber öffnet unser Herz für diese Hoffnung durch Menschen, die sich mit uns auf die Suche machen, Gott in den Sehnsüchten zu entdecken.

Glaube

Die Beziehungsdimension des Zwischenrufes ist der Glaube. Wir bleiben bei unserer Suche nach dem Grund des Lebens, immer bei uns selber hängen. Gottes Möglichkeiten für unser

Leben werden niemals wahr, solange wir versuchen, es selber zu machen. Wir sind von uns aus nicht in der Lage, das Leben als ein Geschenk anzunehmen. Wir verstricken uns immer wieder im Zwang, unser Leben selber rechtfertigen zu müssen. Vergebung unserer Sünde erleben wir als Erlösung von diesem Zwang, das Leben selber machen zu müssen. Sinnvolles Leben begegnet uns umfassend erst in der Gemeinschaft mit Gott. Nichts anderes ist Glauben. Doch damit beginnt die Geschichte erst. Denn jetzt können wir damit beginnen, das Leben neu zu entdecken, Stück für Stück. So verwandelt sich die Resignation in Hoffnung, Angst wird mit Liebe überwunden und Hass weicht dem Vertrauen. Indem Jesus uns Schritt für Schritt erlöst, macht er uns selbst zu Menschen, die so nahe an ihm dran sind, dass durch uns selber der Zwischenruf Jesu hörbar und erlebbar wird.

"Es ist vorbei!" Ja, mit der Angst vor der Sinnlosigkeit und dem Verlust des Lebens. Es ist vorbei mit dem Zwang, gegen Gott und Menschen das Lebensrecht abstreiten zu müssen.

"Es ist vorbei?" Nein, denn Grund zur Resignation gibt es nicht. Wenn du mit diesem Zwischenruf Gottes in deinem Leben ernst machst, dann fängt dein Leben erst richtig an. Gott hat ungeahnte Möglichkeiten für dich offen, lass es doch ruhig einmal drauf ankommen.

AMEN